LÜTTGENMEIJER
SCHILLINGSTRAßE 31
10179 BERLIN
MAIL@LUETTGENMEIJER.COM
T.+49 (0)30 2804 5805

OPENING
01/05/09, 18:00—22:00
OPEN
TUESDAY—SATURDAY
12:00—18:00

GARETH MOORE

ROCKS ON A CLOCK
SOME PHOTOS OF DUCKS
A COLLECTION OF MASKS
AND A POST TO TOUCH

01/05—
20/06/09

GARETH MOORE
ROCKS ON A CLOCK
SOME PHOTOS OF DUCKS
A COLLECTION OF MASKS
AND A POST TO TOUCH
01/05—20/06/09

Am Feuer, es ist Nacht. Alle sind den Tag hindurch gelaufen, jetzt treffen sie einander auf diesem Campingplatz. Sie kennen sich nicht – aber sie sind einander vertraut; ernsthafte Wanderer. Sie lesen Bücher, keine Reiseführer. Sie notieren ihre Routen, Tagesleistungen, Strecken. Sie gehen nicht, um davon zu erzählen, aber sie sind wach. Sie werden warm schlafen, auch ohne Zelte; wenn es regnet, finden sie immer einen Felsvorsprung oder eine trockene Höhle. Sie werden nichts zurücklassen, aber tragen auch nicht viel mit sich.

***

Claude erzählt, wie Vancouver besiedelt wurde: "Die Robben suchten zuweilen ein Felsenriff in der Nähe ihres Dorfes auf. Wenn diese Tiere bellten, liefen die Bewohner des ursprünglichen, von der Küste weiter entfernten Dorfes herbei; doch vergeblich, denn ihre Rivalen, die sich in unmittelbarer Nähe befanden, hatten bereits alle getötet. Dieser Zustand wurde immer schlimmer, und bei den ersten Bewohnern herrschte Hungersnot. Unter ihnen lebte ein Zauberer, der eine List ersann. Monate, vielleicht Jahre brachte er damit zu, eine künstliche Robbe herzustellen. Als sie im Fluß auftauchte, täuschten die Leute flussaufwärts vor, sich auf die Jagd zu begeben. Die Leute flußabwärts, durch die Umtreibe aufgeschreckt, wollten das falsche Wild als erste harpunieren, das sie immer weiter flussaufwärts zog. Dann schwamm es wieder flussabwärts und zog die am Seil der Harpune hängenden Männer mit sich und in ihrem Gefolge die Frauen und Kinder, die ihr Bündel geschnürt und sich eingeschifft hatten. Der hölzerne Seehund steuerte auf die große Insel zu. Einige Familien, deren Männer unterwegs das Seil losgelassen hatten, strandeten auf der Insel Kuper (ganz in der Nähe der Insel Vancouver, gegenüber der Fraser-Mündung). Diejenigen, die durchhielten, kamen in Nanoose an (etwas nördlicher, an der Küste der Insel Vancouver). Aus diesem Runde sind die Squamish der kontinentalen Küste mit den Leuten befreundet, die auf der anderen Seite der Meerenge wohnen."

Lukas erzählt, wie diese Fotografie entstand: „Ich bin das erste Mal mit ihr und ihren Kindern unterwegs, sie haben wenig Erfahrung mit dem Zelt. Die meiste Zeit haben sich die Jungen, ehrlich gesagt, gelangweilt. Wir wollten ein paar Tage hier am See bleiben, das Gelände ist aber so abschüssig, dass man heute nicht einmal Fußball spielen konnte. Die Kinder können aber auch noch nicht schwimmen. So waren sie abends nicht ausgetobt und noch lange wach, schliefen einfach nicht ein. Zuhause dürfen die drei immer Kassetten zum Einschlafen hören, ich finde das auf Dauer nicht richtig und wir haben uns darauf geeinigt, ihnen während der Reise jeden Abend diese CD mit dem Meeresrauschen aufzulegen, zur Entspannung. Jetzt sind sie daran gewöhnt. Aber auf diesem Campingplatz gibt es keinen Strom. Wir mussten also einen kleinen Ghetto-Blaster kaufen, mit Batterien, vier von den großen, sie halten genau zwei Nächte. Jetzt sitzen wir hier in der Mitte zwischen Zelt und See: links plätschern die Wellen, während rechts der Ozean rauscht. Man kann es kaum beschreiben. Aber ich habe ein Foto davon gemacht."

Walter erzählt von einer Wanderung: „Nachdem wir uns von den andern entfernt hatten, gerieten wir in eine Ausgrabung. Hier befanden sich, wie ich wahrnahm, seltsame, fast ebenerdige Liegen. Sie hatten die Form und die Länge von Särgen; auch schienen sie aus Stein zu bestehen. Aber als ich mich vorsichtig darauf hinkniete, merkte ich, daß man sich weich lagern konnte, wie in einem Bett. Die Liegen waren mit moosigen Flechten und Efeu bedeckt. Ich bemerkte weiter, daß sie jeweils paarweise angeordnet waren. In dem Augenblick, als ich mich auf jene ausstrecken wollte, die, wie ich dachte, der für Dausse bestimmten benachbart war, stellte ich fest, daß das Kopfende dieser Liege bereits von anderen Personen besetzt war. Wir setzten unseren Weg also wieder fort. Die Umgebung glich nunmehr einem Wald, aber die Anordnung der Stämme und der Zweige schien künstlich angelegt, was diesen Teilen des Traumdekors eine gewisse Ähnlichkeit mit Schiffsaufbauten verlieh. Nachdem wir an Balken entlang einige Waldpfade durchquert hatten, stießen wir auf eine Art Anlegestelle für Kleinschiffe, eine kleine Terrasse aus Bohlen."

Eva erzählt von einer Rettung: „Im Atlasgebirge gibt es keine andere Möglichkeit, als einen Führer zu mieten, mitsamt Esel. Wir hatten wirklich den abgezocktesten von allen. Das Muli krumm und alt. Es hat nicht nur alle Rucksäcke schleppen müssen, zwischendurch hat sich der Treiber auch noch obendrauf gesetzt. Und wir sind alle langsam durch den Atlas gezuckelt. Aber du kannst nichts dagegen machen. Wir haben noch andere Touristen getroffen, deren Gepäck wurde von kleinen Mädchen geschleppt. Die Führer sagen, dass das dort ganz normal sei, sie bieten Dir sogar Zahlen an: 85 Prozent der Arbeit werde von den Frauen erledigt. Dann hatte ich einen Unfall, mein Knie ist umgeknickt, Verdacht auf Bänderriss, vielleicht sogar das Kreuzband. Das war nicht mehr belastbar, reiten ging also auch nicht. Wir haben aus herumliegendem Knüppelholz so eine Art Einkaufswagen gebaut, da konnte ich mich draufsetzen. Bequem war es nicht. Ich habe die Konstruktion dann Esel genannt und die anderen haben mich und mein Gepäck abwechselnd geschoben und getragen bis wir eine befahrbare Straße erreichten. Das Holzding, meinen Esel, haben wir dort stehen lassen, wenn ihn keiner mitnimmt, wird er wahrscheinlich einfach verrotten."

***

There is no english version of this text yet as the translator has acquired tendinitis from playing the banjo too much.

LÜTTGENMEIJER
SCHILLINGSTRAßE 31
10179 BERLIN
MAIL@LUETTGENMEIJER.COM
T.+49 (0)30 2804 5805

RED